

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

V. b. b.

# Der Mahnruf

Im Abonnement 12 Groschen.

Kampfbblatt der Werktätigen

Im Straßenverkauf 15 Groschen.

Erscheint wöchentlich

Vierteljahrsabonnemnt 3 1-40

Erscheint wöchentlich

Redaktion Graz, Elisabethnergasse 20. — Sprechstunden: Von 10-12 und 5-6 täglich an Wochentagen.  
Redaktion Wien, VIII., Vincenzgasse 24. — Sprechstunden: Donnerstag und Freitag 9-12, Wien, II., Am Labor 18, Gasthaus Geberl.

Nummer 38

Graz—Wien, September 1928

2. Jahrgang

## Wehrt Euch gegen den Heimwehr-Faschismus!

Der Aufmarsch in Wiener-Neustadt am 7. Oktober. — Was muß geschehen?

Am 7. Oktober wollen die Heimwehren in Wr.-Neustadt, d. h. vor den Toren Wiens, dem österreichischen Proletariat demonstrieren: „Wir sind die stärksten Bataillone, fügt euch oder wir schlagen euch nieder.“

Am 7. Oktober wollen die Heimwehren im industriellen Wr.-Neustadt, im roten Steinfeld, demonstrieren: „Heute sind wir noch in Wr.-Neustadt, morgen werden wir in Wien sein.“

Unter dem Eindruck des zentralen, bewaffneten Aufmarsches der faschistischen Horden, deren Führung immer mehr identisch wird mit der christlichsozialen Partei und ihrer Regierung, soll der **Widerstand der arbeitenden Massen** gegen das Attentat auf den Mieterzuschuß, soll die Verteidigung des Pächterschutzes, soll der Kampf der Arbeiter gegen die Unternehmeroffensive, der Kampf der Arbeitslosen um ein Stück Brot demoralisiert, zerfehrt werden.

**Alle Kräfte des Proletariats müssen aufgeboten werden, diesen Aufmarsch der Heimwehren zu verhindern.**

Wenn sie einmal auf den Granit des proletarischen Widerstandes gebissen haben, dann werden aus den Fahnen Schwänzen — Schlappschwänze werden.

den. Die sozialdem. Parteiführung ist entschlossen, den Aufmarsch als solchen nicht zu verhindern, sondern bestenfalls Vorkehrungen zu treffen, damit die Heimwehren in Wr.-Neustadt nicht wie in einer eroberten Stadt morden, plündern und brandstiften.

**Au eine Verhinderung des Heimwehraufmarsches denken die sozialdem. Parteiführer nicht im Traum!**

**Das Proletariat muß sich aus eigener Kraft zur Wehre setzen!**

Kein Zugverkehr am 7. Oktober!

Kein Wasser, kein Brot, kein Lager an marschierende Heimwehrcorps!

Entwaffnung bewaffneter Heimwehrcorps!

Bildet Abwehrkomitees in allen Orten!

Fordert in allen proletarischen Organisationen Massentkundgebungen in ganz Österreich am 7. Oktober!

Wr.-Neustädter Arbeiter, verhindert den Einzug der Heimwehren!

**Grazer Betriebe! Tretet sofort dem Abwehrkomitee bei!**

Für die Bewaffnung des Proletariats!

Für die Schaffung der Roten Arbeiterwehr!

## Die Notopfersammlung 300 S erreicht!

Die drohende Gefahr der Einstellung des „Mahnrufes“ abgewendet!

Der „Mahnruf“ bleibt! Das ist das Verdienst jener Genossen und Genossinnen, jener Leser, die von dem Wenigen, das sie haben, noch ein Notopfer erbrügten. Dabei kam es nicht so sehr auf die Höhe der Summe an, sondern auf die Beteiligung.

**371 Leser und Lesefinnen** waren es, die die Summe von 300 Schilling aufgebracht haben.

Die Lebensverhältnisse, in denen sich die Proletarier dank der kapitalistischen Wirtschaft noch immer befinden, Hungerlöhne, Hungerunterstützung, Hungerrenten, haben die Notopfersammlung wohl erschwert.

Umso größer steht das Endergebnis vor uns. Nun gilt es, zu verhindern, daß der „Mahnruf“ wieder in eine solche Notlage kommt. Dazu ist die rascheste Gewinnung von mindestens

### 500 neuen Abonnenten

als nächste Etappe notwendig. Das sollen wir uns zum Ziel setzen und an alle, die trotz der Lebenslage das große Opfer aufgebracht haben, einige Notopfer für die Erhaltung des „Mahnrufes“ sich abzusparen, appellieren wir nun:

**werbet Abonnenten!**

Abonnementscheine liegen der nächsten Nummer bei. Es verjuche jeder, **mindestens einen** Abonnenten zu gewinnen. Die Adressen der neugewonnenen „Mahnruf“-Leser werden die Kassiere einsammeln. Indem wir unter den Betriebsarbeitern, unter den Arbeitslosen, unter den Invaliden, proletarischen Hausfrauen und kleinen Bauern feste Abnehmer werden, erziehen wir immer mehr Proletarier im Geiste Marx und Lenins. Das wird uns die Befähigung geben, in immer größerer Zahl und stets erfolgreicher den Kampf zu führen, **gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung** und ihre Trabant, die Kleinbürger in der S. P., deren verheerender Einfluß sich im proletarischen Lager breit macht.

**Zeigt Euch wieder als Kämpfer für Euer Presse! Werbet unermüdblich!**

### Seipel in Genf.

Herr Seipel verhandelt in Genf, um endlich zu einer Anleihe zu kommen. Es scheint, daß er gleichzeitig auf den Busch klopft, ob die Großmächte, die einem Anschluß ablehnend gegenüberstehen, sich ohne Widerspruch mit einem faschistischen Regime in Österreich abfinden werden.

**Verbreitet den „Mahnruf“!**

## Der Sturm bricht los . . . !

Es geht ein Sturm durch das niederösterreichische Proletariat. Die Arbeiter von Wr.-Neustadt, Neunkirchen, Leuznitz, die radikalsten Arbeiter aus den Industriestädten des Steinfelds haben erkannt, was der 7. Oktober für sie bedeutet. Die zehntausenden Metall- und Textilarbeiter, die seit Jahren mit einer übermenschlichen Geduld das Schicksal der Arbeitslosigkeit ertragen haben, sie wissen, was die Heimwehren in ihrer Mitte wollen. Eine Welle der Empörung geht durch ihre Reihen, lauter und drohender schallt der Ruf durch das Steinfeld, bis an die Grenzen, bis in die Betriebe Wiens: „Auf nach Wiener-Neustadt!“

Mit übermenschlicher Kraft versuchen sich die kleinbürgerlichen Demokraten von der S. P., die jungherrlichen Beschwichtigungsräte und Bremser der anschwellegenden Massenerbitterung entgegenzustellen. Aber so gewaltig ist der Druck der Massen geworden, daß die S. P.-Führer gezwungen sind, der Massenstimmung, wenn auch nur schwächlich und jähzornig, Ausdruck zu verleihen. Ihre einzige Hoffnung ist, daß es möglich sein wird, letzten Endes doch den Kampf auszuweichen. Aber es vermag kein Beten zum Götzen „Demokratie“, keine Beschwörungsmelodie die Tatsache zu ändern, daß sich die Klassenkämpfe in Österreich dermaßen zugespitzt haben, daß sie nur mehr in außerparlamentarischen, in offenen Machtkämpfen, Klasse gegen Klasse, ihren Ausdruck finden können. **Der 7. Oktober ist ein Wendepunkt.** Entweder es gelingt der Aufmarsch der Heimwehren, dann ist damit das Schicksal der Kämpfe um den Mieter- und Pächterschutz, um höhere Löhne und Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung zu einem Großteil entschieden. Oder es gelingt der revolutionären Aktion des Proletariats den bewaffneten Heimwehraufmarsch zu verhindern. Dann eröffnet dieser erste Erfolg die Möglichkeit für neue, revolutionäre Massenkämpfe, dann wird sich tausendfältig die Klassenenergie des Proletariats beleben. Dann ist der erste Schritt zu einer neuen Offensive des Proletariats getan, zu einer Offensive, die zu einem Sturmsignal für ganz Mitteleuropa und den Balkan werden kann.

Den Heimwehraufmarsch zu verhindern, dazu reicht vielleicht die selbsttätige, spontane Bewegung der Massen, die wir eben jetzt erleben. Aber um diesen Erfolg auszuwerten, um in die Breishe einzudringen, sich dem Faschismus an die Fersen zu heften, ihn zu zerschmettern, um den Kampf gegen das Kapital und seine Regierung direkt und unmittelbar aufzunehmen, dazu ist eine zielbewusste, revolutionäre, kommunistische Führung nötig.

Der Sturm bricht los! Die Massen erheben sich aus ihrer Verhargie! Es weht ein frischer Wind durch Österreich. Nur in einem Winkel ist alles ruhig. Nur ein Punkt ist ruhig in den stürmischen Wellenbewegungen. Und dieser Winkel, er ist die Zuflucht der Schwanzpolitiker, der Zentrale der komm. Partei. Da schreiben sich kleine Zintenkulis die Finger wund, da krächzen sie alltäglich: „Eisenbahnerstreik gegen

den 7. Oktober“

Heimwehrtransporte“. Als ob damit allein der Aufmarsch der Heimwehren, als ob damit das Hauptproblem, die Weiterführung des Kampfes, seine revolutionäre Zuspitzung und Vertiefung gelöst wäre. Welch' ein Schauspiel! In den kleinsten Winkeln rührt sich das Proletariat, aber die sogenannte „revolutionäre Führung“, die Spitze der KP steht aufmerksam und verständnislos zu, ohne eine Ahnung zu besitzen, was sie dem Proletariat eigentlich raten soll und vor allem: ohne den Finger zu rühren, um sich an die Spitze des Kampfes zu stellen. Fraktionskämpfe geben ihnen vor Klassenkämpfen, organisierte Siege auf den kommenden Parteitag vor der Organisation des Kampfes gegen den Faschismus. Darum haben wir uns in letzter Stunde an diese „Führer“ gewandt und ihnen der Weg gewiesen, der gegangen werden muß. Noch ist es Zeit! Die Massen wollen kämpfen! Was not tut, wir haben es in unserer Parole ausgedrückt. Es bleibt nicht mehr lange Zeit zum Handeln. Auf nach Wr.-Neustadt muß die Parole des Wiener Proletariats sein. **Bewaffnet** demonstriert die Reaktion am 7. Oktober! Es werden also nicht Rosenkränze sein, mit denen die revolutionären Proletarier in Wr.-Neustadt aufmarschieren müssen.

#### Nach Redaktionsschluss:

Das Zentralkomitee der K. P. C. hat sich endlich entschlossen in einem Aufruf die Arbeiter zur Massenwehr und Feindbindung des Heimwehraufmarsches am 7. Oktober aufzurufen. Daraufhin wurde die „Rote Fahne“ beschlagnahmt und ihr Redakteur wegen Hochverrat verhaftet. Wiener Arbeiter, auf nach Wiener-Neustadt!

#### Ein Lafai des Imperialismus.

Paul Boncour, der bekannte französische Sozialist und Vertreter Frankreichs im Völkerbund, verteidigte mit Leidenschaft auf der Tagung des Völkerbundes die Pentropolitik Frankreichs in Syrien. Paul Boncour ist der ehrlichste Sozialdemokrat. Er macht das offen, was die anderen S. P. Führer hinter den Kulissen machen: die Politik der Bourgeoisie.

#### Wofür im „Arbeiterwille“ kein Platz ist.

Der freigewerkschaftliche Arbeitslosenausschuß gab ein „Mitteilungsblatt“ heraus, in dem Fälle angeführt sind, wie die Arbeitslosen schikaniert werden, unter anderen z. B.:

Weingand Josefa, Gr. Nr. 761, alleinstehend und glückliche Besitzerin einer eigenen Wohnung mit einigen Möbeln, wurde vom Arbeitsnachweis in Stellen vermittelt und zwar nach Mariazell, Dobelbad und in die Steinfelder, wo sie auch übernächigen müßte. Der Entzug der Wohnung und der Verkauf der Möbel wären die Folgen gewesen, wenn sie die Arbeit angenommen hätte. Der Arbeitsnachweis bestrafte sie mit dem Entzug der Unterstützung wegen Arbeitsverweigerung und die Schiedskommission hat dies bestätigt.

Stadtbauer Grete hat eine arbeitsunfähige, kranke Mutter (85 ne und gedrochene Füße) und zwei Geschwister mit 6 und 13 Jahren. Der Vater ist seit ihrer Kindheit verstorben, die Mutter ohne jedes Einkommen und auf die Unterstützung durch die Tochter angewiesen, die deshalb auch seit ihrem 12. Lebensjahr verdienen muß. Ihre alte Stellung war bei Ra. 3140 und dauerte ein Jahr, sie war Hilfsarbeiterin. Seit Februar d. J. ist sie arbeitslos und wurde ihr nun eine Vermittlung als Hausgehilfin nach Lobeibad mit 15 Schilling Monatsgehalt vom Arbeitsnachweis angeboten. Die Arbeitslose wurde wegen Arbeitsverweigerung mit dem Entzug der Unterstützung bestraft. Von der Schiedskommission behauptete die Schlichterbeamtin zu Unrecht, daß eine Entlohnung von 30 Schilling geboten wurde und der Arbeitsplatz nicht in Dobelbad, sondern in Steing gelegen wäre. Die Auswanderung solcher Arbeitsloser in die berücktesten, Zuckerplantagen und Strafkolonien wäre vorzuziehen, weil sogar dort eine bessere Entlohnung geboten wird.

Pölgutter Florian, 60 Jahre alt, bezog die Arbeitslosenunterstützung vom 5. August 1927 bis Anfang März 1928, wo die Arbeitslosenunterstützung eingestellt wurde, weil er in die Altersfürsorgereute übergeleitet werden sollte. Bis heute hat Pölgutter Florian weder Altersfürsorgereute noch Arbeitslosenunterstützung, aber ziemlich viele Bescheide und Zuschriften der amtlichen Stellen, die das Seipel-Altersfürsorgereutengesetz erklären.

Warum? fragen sich die Arbeitslosen, werden diese Zustände nicht im „Arbeiterwille“ vor aller

Öffentlichkeit aufgezeigt? Die Frage ist leicht beantwortet. Die Arbeitervertreter der SP in der Kommission beden die schändlichen Bescheide der Kommissionen. Deshalb ist im „Arbeiterwille“ kein Platz dafür.

#### Amnestie für wen?

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Republik wird die Regierung eine Amnestie erlassen. Wenige sollen nur amnestiert werden, darunter die wegen Preisverbreiheri Verurteilten.

## OO Aus der Kriegsofferbewegung OO

### Kriegsinvalide, lehrt der sozialdemokratischen Partei den Rücken.

Von verschiedenen Seiten wird uns berichtet, daß die oberste Führerschicht der SP gegen alle Kriegsinvaliden, die sich gegen Rückl aussprechen intrigiert, um sie in der Partei kalt zu stellen. Die Führung der SP steht also hinter dem Kleinbürger Rückl. Von einer kleinbürgerlichen Partei war nichts anderes zu erwarten. Darauf gibt es nur eine Antwort: Politisch der SP den Rücken kehren, parteilos bleiben, das stärkt die Reaktion. Also Zusammenschluß in unseren Reihen, Beitritt zur kommunistischen Opposition.

### Das „Attentat“ auf Rückl.

Rückl beginnt Pogromstimmungen zu inszenieren. Ein Kriegsinvalider namens Wabnigg, soll die Drohung ausgesprengt haben, den Schuldigen an der Spaltung, Rückl oder Saischel, zu erschießen. Die Polizei, die Kenntnis davon erhielt, schickte einen Kriminalbeamten um Erkundigungen einzuziehen, zur Ortsgruppenleitung der Kriegsinvaliden in die Burggasse, wo Wabnigg, in jeder Tasche einen Revolver, gerade angekommen war. Der Kriminalbeamte holte Verhaftung, Saischel gelang es mittlerweile, dem Invaliden, der nach Feststellungen der Polizei mehrere Tage hindurch im betrunkenen Zustande gesehen wurde, die Waffen, die ungeladen waren, abzunehmen und die Munition, die Wabnigg in der Tasche trug, ebenfalls wegzunehmen. Um die Auswirkungen seiner unüberlegten Handlungsweise zu mildern, verschwieg Saischel dem zurückgekehrten Kriminalbeamten die Munition.

Die grenzenlose Lügenhaftigkeit und Niedertracht, deren sich die Kleinbürger Rückl und Konsorten samt dem „Arbeiterwille“ gegen die Kriegsinvaliden bedienen, geht so weit, daß nun Rückl aussprengen läßt, die Saischelgruppe plante gegen ihn ein Attentat. Genau nach Mussolini, für den mißglückte Attentatsversuche, die er meist selbst bestellt, auch das letzte Mittel sind, für sich Stimmung zu machen.

### Schutzbund wird mißbraucht.

In Eggenberg wurden von den Schutzbundfunktionären Druschlowitz und Wruß ein Geheimbefehl herausgegeben, daß Schutzbündler in Zivil, wenn auch Nichtinvaliden, in der Kriegsinvalidenversammlung am Donnerstag den 13. d. im Konsum zu erscheinen haben.

Um einen Mitgliederanhang vorzutäuschen, werden von Rückl aus den Adresslisten der J. E. K. Versammlungseinladungen an Nichtmitglieder verschickt und in diesen Versammlungen Wahlen vorgenommen.

### Finanz mit den bürgerlichen Berichterstattem.

Die Ortsgruppenleitung Graz unter Führung Saischel ladet zu allen ihren Versammlungen die bürgerliche Presse ein und gibt an ihr Berichte. Das ist ein indirektes Sichunterstützenlassen von den bürgerlichen und schadet deshalb der Bewegung. Wenn der Kampf gegen Rückl erfolgreich sein soll, dann muß die Ortsgruppenleitung jeden Faden und sei er noch so fein, der mit den bürgerlichen verbindet, abschneiden.

## Un die Zentrale der Kommun. Partei Österreichs!

### Werte Genossen!

Am 7. Oktober marschieren die bewaffneten Banden des Heimwehrfaschismus im proletarischen Wiener Neustadt auf. Gelingt es nicht, diese ungeheure Provokation zu verhindern, so wird nach dem 7. Oktober der Heimwehrfaschismus noch frecher sein Haupt erheben; die Massen des Proletariats aber werden durch den kampfloren Rückzug demoralisiert werden.

Wir wenden uns daher an Euch und fordern Euch auf, mit uns gemeinsam unverzüglich ein

### Abwehrkomitee in Wien

zu organisieren mit dem unmittelbaren Ziel:

### Mobilisierung des gesamten revolutionären Proletariats von Wien für einen

**Marsch am 7. Oktober nach Wr.-Neustadt.**

Zu diesem Zweck soll unverzüglich eine breite Propaganda in den Betrieben, bei den Arbeitslosen in allen proletarischen Organisationen organisiert werden.

Wir erwarten, daß Ihr Euch der großen Verantwortung, die auf uns allen als Kommunisten liegt, bewußt seid und daß Ihr ohne zu zögern unseren Vorschlag annehmen werdet.

Mit komm. Grüßen

Die Exekutive der  
Kommunistischen Opposition  
Österreichs.

### Mörder Kapital.

Am 9. September fand in Monza, nahe bei Mailand, ein großes europäisches Autorennen statt. Die großen europäischen Autofabriken ließen ihre Wagen starten. Notordleistung war die Parole! Denn der Sieg beim Rennen ist die beste Reklame sowohl der Autofabriken, wie der Pneumatikherzeugung, der ganzen Industrie, deren Produkte im Automobilbetrieb benötigt werden. So rasten den die Autos mit der unwahrscheinlichsten Geschwindigkeit von 200 Kilometer in der Rennbahn, bis — bis das Unvermeidliche eintrat. Ein Talbot-Wagen wurde aus der Rennbahn geschleudert, prallte am Straßengraben ab

und tauchte 40 Meter weit in die Zuschauertribüne. 24 Tote und 30 Schwerverletzte bedeckten das Schlachtfeld des kapitalistischen Konkurrenzkampfes. Raum hatten sich aber die Wagen der Panik ein wenig gelegt, da — sausten die Autos auf Befehl der Rennleitung mit der gleichen Geschwindigkeit durch die Bahn, trotz der Toten, der Sterbenden, der vom Entsetzen ergriffenen Zuschauer. Was Tote, was Sterbende, wenn die italienischen, französischen, englischen und deutschen Fabriken um den Sieg ihrer Produkte auf dem Weltmarkt kämpfen! Und sie rasten solange, bis angeführt einer drohenden zweiten Katastrophe die Zuschauer die Fortführung verhinderten.



# Arbeitslosenrat



## Nationalisierung auf Kosten der Arbeitslosen in Wien.

Das Ministerium für soziale Fürsorge geht jetzt daran, an Stelle der branchenmäßigen Auszahlung eine Zentralstelle für die Arbeitslosen-Auszahlung zu errichten. Beganen hat sie mit den Frauen, die seit 3. September in der neuen Auszahlungsstelle Stephanienspital zusammengefaßt wurden. Diese neue Einführung wurde aber mit einer Nationalisierung verbunden, die sich so auswirkte, daß z. B. bei den Angestellten am Nordwestbahnhof die Zahl der Beamten um die Hälfte gekürzt wurde, obgleich die Abziehung der Frauen nur eine Verminderung der Arbeitslosen um 30 Proz. bedeutet. Da die neue Zeiteinteilung bei der Auszahlung eine außerordentliche Verschlechterung bedeutet, kam es bereits am ersten Tage, am 3. September, zu erregten Demonstrationen der Arbeitslosen.

## Folgen der Hungerunterstützung.

In St. Peter-Freienstein hat sich ein Arbeitsloser eine Kugel in den Kopf gejagt. Auf dem Transport nach Proben ist er gestorben.

Am 10. d. stürzte sich der arbeitslose Kriegsinvalid Emanuel Fipfinger aus Not in Graz in den Mühlgang. Er wurde gerettet. Die Kriegspolizei

haben nichts von ihren Renten, weil diese im Falle der Arbeitslosigkeit von der Unterstützung abgezogen werden. Die Arbeitslosenunterstützung wurde seit vier Jahren nicht mehr erhöht. In dieser Zeit hat sich aber die Lebenshaltung sehr verteuert. Von selbst wird die Unterstützung nicht erhöht. Die Arbeitslosen müssen bereit sein, auf die Regierung einen Druck auszuüben.

## Erlebnis bei der Arbeitslosen-Unterstützungsauszahlungsstelle Graz.

Ein Genosse berichtet: „Eine abgeraderte Arbeiterin wurde vom Direktor gefragt, warum sie mit der Karte 10 bis 12 Uhr, erst um halb 12 kommt. Die Frau antwortete im erregten Ton, und der Direktor nahm das sofort zum Anlaß, einen Wachmann zu rufen, der aber nichts gegen die Frau unternahm. Darauf holte der Direktor einen Wachinspektor, der die Frau abführte. Gleich darauf fragte er eine junge, hübsche Arbeitslose, was für eine Karte sie habe. Sie hatte ebenfalls die Zeilkarte 10 bis 12. Zu der sagte der Direktor nichts, im Gegenteil, er grinste übers ganze Gesicht.“

Der Herr Direktor Wohnsiedl möge sich abgewöhnen, bei jedem kleinen Schmarrn um die Wache zu schreien. Ebenso die Parteilichkeit in der Behandlung der Frauen.

wohin der Bischof will, unsere Söhne sollen alle Pfaffen werden und unsere Töchter will er ins Kloster stecken, damit die Ersparnisse in Klosterkassen kommen, währenddem wir Bauern uns fest rackern und schinden müssen, um Leben zu können und um die Steuern zu zahlen, bei denen uns schwarz wird vor den Augen. Pfaffen haben wir schon genug, kosten viel Geld und arbeiten nichts. Das waren die Äußerungen der unterdrückten Arbeitsbauern. Sie durchschauen den Koll des schwarzen Bruders. Den Himmel im Jenferits überlassen sie den ganz Verzagelten, den „Armen im Geiste“.

## Graz unter Schutz und Schirm der „heil. Maria“!

Viele Grazer Spießbürger strengten sich vor einigen Monaten ihre Hohlköpfe an, um zu ergründen, „was fehlt Graz zu einer Großstadt?“ Merkwürdiger Stumpfsinn wurde von diesen Viertelpolitikanten auf dem Misthaufen der bürgerlichen Preiße abgelagert. Man brach die Debatte jedoch ab, da der hl. Geist ausging. Nur die besorgten Väter im Gemeinderat, im Bündnis mit den Pfaffen, brachten das schwere Mädel zur Lösung. Seit einigen Tagen prangt am Bismarckplatz und Ortesplatz das Wahrzeichen der geistig Zurückgebliebenen, eine vergoldete Mariensäule. In ihrem Innern wurde ein Dokument aufbewahrt: „Errichtet unter dem Bürgermeister Vinzenz Muchitsch“. Damit hat die Wandlung der Sozialdemokratie zur kleinbürgerlichen Partei in der Mariensäule ein öffentliches Denkmal erhalten.

## Mussolinis Machejustiz.

Das Sondergericht in Rom verurteilte den Vater und die Mutter des Attentäters von Bologna, Ramboni, zu je 30 Jahren Kerker, obgleich sie am Attentat vollkommen unbeteiligt waren.

## Die Amnestie ein Korruptionsstandal.

Die Amnestie hat begonnen. Ein großer Wiener Brotwucherer, namens Menzl, wurde begnadigt. Von den Arbeiterfrauen, die wegen § 144 verurteilt wurden, wird keine einzige begnadigt. Von den vielen Jubiläumstranken nur drei.

## 25 Minuten ohne Hilfe.

In Östling bei Graz wurde am 10. September die Hausgehilfin Greiner, als sie aus einem Zuge stieg, von einem gerade vorbeifahrenden Lastenzug überfahren und ihr dabei beide Füße abgetrennt. Da die Haltestelle Östling über keine Tragbahn verfügt (die Bundesbahn hat dafür kein Geld!), blieb die Überfahrere 25 Minuten an der Unfallstelle hilflos liegen. Auf den Stummeln versuchte sich die Hausgehilfin aufzurichten, bis sie schließlich in einen Leinwand gepackt und nach Graz transportiert wurde, wo sie am 12. September starb.

## Milch mit Salpeterwasser in Graz. Die Landes-Zentral-Molkerei an der Spitze.

Die Marktpolizei hat hauptsächlich bei den Lieferanten der Landes-Zentral-Molkerei große Milchfälschungen aufgedeckt. Während bei den Kleinhandlern alles in Ordnung war, wurde unter anderem von der Milchgenossenschaft Wildon und dem Gut Birnwießen innerhalb weniger Tage 320 Liter Wasser, das starken Salpetergehalt hatte, der Milch beigegeben. Verantwortlich dafür ist die Landesregierung, der die Landes-Zentral-Molkerei untersteht.

## Kriegsinvaliden!

Abonniert den „Mahnruf“, der Euch in Eurem Kampf unterstützt und berätet. Monatlich mit Postzusendung 48 Groschen.

## Niederlagenstrategen.

Bei den Betriebsratswahlen in Eisenerz wurden diesmal statt 15, 16 Betriebsräte gewählt. Es wurden 14 Sozialdemokraten gegen 12 und 2 Heimwehler, ebensoviel wie 1927, gewählt. Das einzige R.-P. Mandat ging an die S. P. verloren.

Bei der zentralen Rundgebung des J.-R. der R. P. D. gegen den Panzerkreuzerbau am 1. Sept. im Bayerischen Hof, beteiligten sich, sage und schreibe 200 Personen. Die „R. F.“ berichtete: glänzend besucht.

Am 6. Weltkongreß gab das J.-R. der R. P. D. die Mitgliederzahl der R. P. D. mit 10.000 an. Preisfrage: Was ist bei diesen Stalinisten größer, die Freiheit oder die Dummheit?

## Was man uns berichtet und schreibt:

### Die Wünsche der Rutenbrüder und die Antwort der Arbeitsbauern!

Beforgt darüber, daß die frommen Lämmlein auf dem Lande immer weniger werden, zog der Stellvertreter Gottes von Steiermark, Fürstbischof Pawlikowsky, hinaus nach St. Georgen bei Wildon, um dort den Bannstrahl gegen die Sittenverderbnisse und „Gottlosigkeit“ zu schleudern. Er hielt am 20. August anlässlich der Firmung eine Predigt, die u. a. folgendes beinhaltete: „Die unfittliche Mode dringt auch immer mehr auf dem Lande. Noch frevelhafter sei es, daß immer mehr weibliche Kinder zur Welt kommen. Diese sind alle verdammt! Dagegen seien die Eheleute laut Ehegesetz verpflichtet, möglichst viele Kinder zur Welt zu bringen, sieben, acht und auch mehr. Bedauerlicherweise wird die Weichte immer mehr vernachlässigt. Die höchste Pflicht der Bauern sei, ihre Söhne als Priester studieren zu lassen, denn wenn mehr Priester sind, wird die verdorbene Welt wieder sittlich werden.“

In diesem Tone ging die Lehre des Wästenpredigers fort. Der Schwarzfänsler Gottes hatte aber wenig Glück. Die Reuscher und Landarbeiter lachten über den Bauwan des Rutenbruders. Die Klein- und Mittelbauern murkten über die jubringlichen Frechheiten. Sie sagten: „Wir wissen schon,

## Ein zweiter Kohlbacher.

Pulschitz, mehrfacher S. P. Funktionär in Boitberg, blühte von seiner Wohnung in der Stadtpark, wo der Kriegerdenkmalentüllungsgrummel tobte. Die Verführung kam über ihn, ebenfalls eine Blechplatte, die zur Finanzierung der Entüllungsfeier verkauft wurde, an sein Herz zu hängen. Er schritt stolz zum Stand und stolzierte dann in sichtlich gehobener Stimmung mit dem Tafel am Kopf herum — anstatt aufzuklären, daß all diese Komödien reaktionäre Mache sind.

## Schlamperei im Landes-Krankenhaus.

Dem Landesrat Nachold, Referenten des Sanitätswesens, machen wir aufmerksam, daß in der Ausfolgung von Krankheitsbefunden im Landeskrankenhaus eine große Schlamperei herrscht. Anstatt den abgehenden Patienten die Befunde sofort mitzugeben, müssen diese oft 3 bis 4 mal ins Krankenhaus kommen, um die Ausfolgung zu erreichen. Von Auswärts Kommende, müssen nach der Entlassung oft 2 bis 3 Tage warten, bis sie die Befunde erhalten. Derweilen schlafen sie am Boden oder mit Kranken zu zweit in einem Bett. Dagegen muß sofort eingeschritten werden.

## Eine würdige Kumpanei, Wiener-schreck — Kumpold.

Die Parteien des Hauses Sagenberaerquartel 40 weigern sich, wie wir bereits berichteten, mit dem als bestialischen Neuling bekannten Krummalbeamten Kumpold weiter unter einem Dach zu wohnen. Kumpold ging also auf Wohnungssuche und fand einen Hausherrn, der ihn mit offenen Armen aufnahm und dieser Hausherr ist — der Wiener-schreck aus der Bienengasse, dessen Schilken gegenüber alle Parteien seines Hauses in einheitlicher Abwehr Widerstand leisten. Kumpold, der sich als Dienstfahrender im Inf. Reg. 27 unter Niedlinger, dem

Arbeitslose oder Altersrentner zum Inkasso für den „Mahnruf“ gesucht. Anmeldung in der Verwaltung: Graz, Elisabethengasse 20.

Schreden der Garnison (der im Feld immer Durchfall bekam), schon als „Rommischädel“ ganz besonders ausgezeichnet, ist nun vom Mieterschreck der austere Pörschbeller, gegen die Mieter des Hauses in der Biennengasse losgelassen zu werden. Wahrscheinlich wird die Hölle werden, den Mieterschreck und Pampold unter einem Dach zu haben.

**Durchgefallen.**

Der bekannte Mieterschikanierer Weiß, Biennengasse 28, erhielt in einer Kündigungverhandlung gegen eine seiner Mietparteien einen Durchfall. Ausgeballtet mit dem Geiste des Störchenscheines seiner heiligen Ehehälfte, glaubte er das Mietengesetz nach seinem Wunsche umzudeckeln zu können. Er hatte die Kündigung mit einer 14 tägigen Frist eingereicht und wollte diese mit seiner Narrenhausordnung decken. Die Klage des Weiß wurde deshalb zurückgewiesen. Er will sie nun mit monatlicher Frist einreichen. — Man fleht, seine „Christliche Nächstenliebe“ erlische nicht.

**Waffenentlassungen bei Finze, Graz.**

In der vergangenen Woche wurden viele Arbeiterinnen abgebaut. Zuerst wahnwitzige Alfordschusterei, dann Hinauswurf. Bei Styria erfolgt ebenfalls Abbau. Die Nationalisierung wirkt sich dort besonders aus. Das fließende Band wird eingeführt. So bleiben in dieser Generation Zehntausende auf der Straße, die nie mehr Arbeit finden und in der Arbeitslosigkeit nee gehen alle körperlich langsam zugrunde, bis sich diese Armee aufraffen wird, unerbittlich den Kampf um höhere Unterstützung zu führen.

**Unverkümmte Auswurzung.**

Zwei Mustereemplare von Ausbeutern bringen wir wieder in die Öffentlichkeit.

Der Erste ist der Restaurateur Fischer am Schloßberg, welcher dem Schantburischen Weiß bei Quartier und schmaler Kost nur einen Wochenlohn von 6 Schill. zahlte. Dies bei einer Arbeitszeit von durchschnittlich 14—16 Stunden täglich. Anlässlich der vier abgehaltenen Wälle am Schloßberg und der sechs Wälle in der Industriehalle, bei welchen für Fischer besonders fette Brocken abfielen, ließ er den Schantburischen jedesmal die ganze Nacht roboten, ohne ihm ein Essen zu geben. Erst in der Früh erhielt Weiß eine Tasse Kaffee mit Brot und mußte dann wieder weiterhusteln. Ausgang erhielt er innerhalb fünf Monaten nur dreimal und da nur einen halben Tag.

Der Zweite ist Matthias Brandl, Raubtierfallenerzeuger in Bagram 19 bei Graz. Seine Bude gleicht aber mehr einer Arbeiterzelle. 18 Monate beschäftigte er den Hilfsarbeiter L. Pod bei schweren

Schmiedearbeiten. In den ersten neun Monaten erhielt L. P. nebst Quartier und magerer Kost bei einer 11 stündigen Arbeitszeit 2 50 Schill. pro Woche. In den letzten Monaten bekam L. P. dann 3 Schill. pro Woche. Bei zerbrochenen Fenstern mußte er im Winter im ungeheizten Raum arbeiten, während der Raubtierfallenerzeuger Brandl im anliegenden Gasthaus auf Kosten des ausgepörrten Hilfsarbeiters bei Wein und Bier Schach spielte. Als L. P. sich verfrähte und 10 Tage im Krankenstande war, erfrechte sich Brandl das Krankengeld von ihm abzuverlangen und einzustelen. Die Beobachtung in der Umgebung weiß von diesen Zuständen und ist über das Verhalten dieses Ausbeuters empört.

Beide hier geschilderten Fälle werden ein gerechtes Nachspiel haben.

**Humoristisches.**

**Spiel.**

Ein Pfarrer — in der Religionsstunde als Prügelheld bekannt und daher von den Schülern gefürchtet wie der Leibhaftige — kommt auf eine Spielwiese und sieht, wie eine Schar Kinder den kleinen Peter verhaut.

„Was macht ihr denn da,“ faucht er die Buben an, „warum verhaut ihr denn den Peter?“

„Wir haben Religionsunterricht gespielt, und da teilen wir nun die verdienten Prügel aus.“

„Ah,“ schmunzelt der Pfarrer, „recht so, nur immer fest drauf, aber sagt einmal, wer war denn bei eurem Spiel der Pfarrer?“

„Eben der Peter . . .“

W. Parth.

Aus der „Leuchtrakete“.

**Verschiedenes**

**186.000 Arbeitslose** wurden Ende August in Osterreich gezählt. Daß trotzdem man noch von Konjunktur spricht!

**Das Zopftragen** wurde von der chinesischen Regierung verboten. Zuwiderhandelnden werden in den Wachstuben die Zöpfe abgeschritten.

**Farbenphotographische Silber** herzustellen, ist in England zwei Männern gelungen. Das Verfahren beruht darauf, daß in dem Apparat zu jeder Aufnahme drei farbenempfindliche Filme, die auf blau, rot und grün reagieren, verwendet werden.

**Abonnenten! Fordert von den Inkassanten die Befähigungen!** — Nachherige Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Seine ganze Rente auf einmal auszahlen, sich auf Lebenszeit abfinden. Das Geld reichte gerade dafür, daß er sich von der Stadt in ihrem Erholungswaldgelände ein Stückchen Boden in Erbpacht geben und eine Trinkhalle aus Holz mit zwei Stuben, eine zum Wohnen und die andere zum Schlafen, darauf bauen ließ. Schokolade und Getränke erhielt er von verschiedenen Einkaufsgesellschaften in Kommission.

Bis zur Inflation erging es August Müller und seiner Familie in dem Häuschen verhältnismäßig; im Sommer, wenn die Leute aus der Stadt hinaus kamen, etwas Natur zu erleben, besser, im Winter, wenn sie in ihren stickigen Stuben und den überfüllten Kinos hockten, schlechter. In der Inflationszeit erging es Müller mit seiner Familie nicht besser und schlechter als uns allen. Nach der Inflation erging es ihm dreckig.

In der Inflation hatte das größte Restaurationsunternehmen der Stadt ihr Unternehmen bedeutend erweitern können und auch eines ihrer Häuser, hundert Meter von der Trinkhalle Müllers entfernt, in einem schönen Wespengrunde, hineingeseht. Das neue

**Flugzeuganfall.** In Lunenburg, an der mährischen Grenze, ist infolge solcher Weichenstellung ein Schnellzug auf einen Lastenzug aufgefahren. 20 Personen wurden getötet, 24 schwer verletzt. Die tiefere Ursache des Unglücks war Überanstrengung der Weichensteller im Dienste.

**Überall Kriegskräftungen.** Über Paris fanden große Flugmanöver statt, bei denen 300 Flugzeuge die Stadt angriffen.

**Im Hundertkilometertempo** fuhr auf der Landstraße Versailles und Saint-Ely ein Auto in eine Abteilung Soldaten. 18 wurden schwer verletzt. Der Lenker, der unverletzt blieb, wurde verhaftet.

**Ein Dorfbad** im Orte Nafice in Slavonien hat einem Knaben statt eines Zahnes die Zunge ausgerissen.

**Parteinachrichten**

**Montag, den 1. Oktober** und nicht wie in Nummer 87 angekündigt Samstag, den 29. Parteimitgliederverammlung um halb 8 Uhr abends. Anwesenheit ein Genosse der Exekutive aus Wien. Sympathisierende mitbringen.

**Sonntag, 30. September.** Gemeinliche Funktionänerversammlung Graz, Weitzberg, Kreißl. Lokal wird noch, belanlagtgeben.

**Voltaußberg.** Jeden Samstag Gruppenabend in Stridlers Gasthaus. Sympathisierende dazu eingeladen.

**Die neuingetragenen Parteigenossen** werden aufmerksam gemacht, daß ihre Aufnahme vom Erscheinen in der Mitgliederversammlung am 1. Oktober abhängig ist.

**Rote Musikfreunde.** Proben finden Dienstag und Freitag um halb 8 Uhr abends statt. Fiktion- und Cellospieler, Posaun- und Waldhornbläser und Violinpieler können sich noch melden.

**Kirchen-Austrittserklärungen**

sind in der Verwaltung des „Wahnwitz“, Elisabethiner-gasse 20, zu haben. Auch Aufendungen in die Provinz.

**Notopfer Sammlung.**

5. Ausweis.

- Muße H. S. — 50, Wiedenhofer Gr. — 50, Dirnbacher L. — 50, Wabneger — 50, Silet A. — 50, Schenkerl — 50, Kozen — 50, Mayrner A. — 50, Blesing — 50, Lomch — 50, Juvan — 50, Karger F. — 50, Serbacher — 50, Saring E. — 50, Knapka — 50, Porton — 50, Schmiedhuber — 50, Kaplan Agnes — 50, Schünig — 50, Kreißel Ad. — 50, Sajtch — 50, Siegl I. — 50, Brodner — 50, Kubelst — 50, Syla. Alt. — 50, Heingel J. — 50, Schreiber J. — 50, Bär J. — 50, Kiecher — 50, Leeb H. — 50, Reubauer — 50, Lorbet — 50, Wolf J. — 50. Zusammen S. 882.

**Bei Wohnungsänderungen**

die neue Adresse mit Angabe der alten Adresse sofort immer bekanntgeben, damit im Bezug keine Unterbrechung eintritt. Untermieter müssen auch die Adresse ihres Hauptmieters angeben.

**August Müllers Häuschen.**

Erzählung von F. Krey.

Von den Häuschen, die Hindenburg den deutschen Frontsoldaten versprochen hat, wissen wir, daß sie die Soldaten nicht gekriegt haben. Wenigstens nicht die gemeinen Soldaten. Und nun ist doch einer da, der eins bekommen hat.

Als August Müller von der Front in die Heimat geschickt wurde, vergrast, verdrückt, hatte er nur die eine Sorge, ob seine Frau bei ihm bleiben würde; denn er war hundertprozentig kriegsschädlich. Aber seine Sorge war unberechtigt gewesen. Seine Frau bekam sogar noch ein Kind von ihm. Damit hatten sie nun drei. Die wollen ernährt sein, und bei der Rente, die ein gemeiner Soldat für seinen hundertprozentig zererschossenen und vergifteten Leib bekommt, ist noch keine Zeit und breit geworden. Wohl schon Leiterastendrehen und Straßenbettker. Das wollte August Müller auf keinen Fall werden. Er zermartete sich wochenlang den Kopf, was er wohl machen könne, und eines Tages ließ er sich

Restaurant war mit allen Schikanen eines modernen Restaurationsbetriebes ausgestattet, die Getränke nicht teurer als bei August Müller und hatte außerdem Alkoholabschank, den August Müller in seiner Konzeption nicht mitbekommen hatte. Der Krieg war nach der Inflationszeit lange vorbei und vorgefessen, nebst seinen Opfern. Unter den buntgestreiften, Schatten und Kälte spendenden Sonnenschirmen des großen Betriebes ließ sich viel besser erholen als stehend vor der Trinkhalle Müllers; kurz, man ging in das große Restaurant sich erfrischen. August Müller war natürlich machtlos dagegen. Er und seine Familie hängten sich lebendig den Brotkorb höher und wagten eine schwache Beschwerde an die zuständige Behörde, ohne je davon etwas zu hören.

Eines Tages aber hielt ein Auto vor der Trinkhalle. Ein vorzüglich gekleideter Mann entstieg ihm und stellte sich August Müller als der geschäftsführende Direktor des großen Restaurantsunternehmens vor.

Schluss folgt.